

---

Jochen Klauß  
Der »Kunstmeyer«  
Johann Heinrich Meyer: Freund und Orakel Goethes



---

Jochen Klauß

# Der »Kunstmeyer«

Johann Heinrich Meyer:  
Freund und Orakel Goethes

2001

Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar

---

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Klauß, Jochen:  
Der »Kunstmeyer«. Johann Heinrich Meyer: Freund  
und Orakel Goethes / Jochen Klauß  
– Weimar : Verl. Hermann Böhlau Nachf., 2001  
ISBN 978-3-7400-1114-7

ISBN 978-3-7400-1114-7  
ISBN 978-3-476-02741-2 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-476-02741-2

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist  
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2001 Springer-Verlag GmbH Deutschland  
Ursprünglich erschienen bei Verlag Hermann Böhlau Nachfolger Weimar 2001  
[www.boehlausnf.de](http://www.boehlausnf.de)  
[info@boehlausnf.de](mailto:info@boehlausnf.de)

---

# Inhalt

Vorbemerkung: Der »Langweiler«	1
Geburt in Zürich 1760 – Kindheit und Jugend in Stäfa	5
Zürich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts	9
Zeichenlehrling bei Johann Koella in Stäfa 1776/77	25
Gesellenzeit bei Johann Caspar Füßli 1778/81	32
Das »Ereignis« Winckelmann	36
Klassizistische Schulung – erster Aufenthalt in Italien 1784/90	41
Die Lebenswende 1786 – »Entdeckung« durch Goethe	53
Erste Gemeinsamkeiten mit Goethe in Rom	57
Die verlassenen Jünger	66
Der kranke Stipendiat des Herzogs Carl August	74
In Weimar 1792/94 – Hausfreund und Kunstgenosse Goethes	80
Der Umzug in das Helmershausensche Haus 1792	85
Der Beschützer der »kleinen Hausfreundin«	95
Freundschaft mit dem Ehepaar Herder	104
Maler seines Gönners – Meyer sieht Goethe	110
Lehrer und Direktor der »Freien Zeichnen-Akademie«	115
Kunstreise nach Dresden 1794 im Auftrag des Herzogs	132
Vorbereitung der Italien-Enzyklopädie – zweiter römischer Aufenthalt 1795/96	140

Kunststudien in Florenz 1796/97 und erneute Krankheit 155

Mit Goethe in der Schweiz 1797 168

Die Preisaufgaben für bildende Künstler 1799 bis 1805 181

Leiter der künstlerischen Innenausstattung  
des Residenzschlosses 1799 203

Heirat mit Amalie Caroline Friederike von Koppenfels 1803 211

In der Weimarer Gesellschaft 222

Vertrauter einer Großfürstin – Erzieher einer Kaiserin 236

Die »Weimarischen Kunstfreunde« 244

Letzte Reisen in die Heimat 1813, 1817 und 1827 258

Der »Wohltäter« der Stadt Weimar 275

Nachbemerkung: Der Freund 282

Anmerkungen 287

#### Anhang

Chronologie von Meyers Leben 301

Ausgewählte Quellen 305

Siglen und Literatur 325

Bildnachweis 334

Personenregister 335

---

»Wenn es auswärts viel besser um Kunst und Künstler stände, woher kämen die allgemeinen Klagen? Woher die überall sich erhebenden Gesellschaften z. B. in Berlin, Petersburg, Hamburg, in München u. a. O. m. zur Unterstützung für Künstler, die doch überall nicht viel ausrichten? Woher das Rennen, Drängen, Überlaufen, Beschwerlichsein unbeschäftigter Künstler bei Fürst und Privatmann? Es jammert mich wahrlich, wenn ich um mich sehe und keine tröstlichen Zeichen nirgends erblicke. Die Künstler sind nicht schuld, und die, welche die Kunst unterstützen, fördern sollten, auch nicht. Die Zeit ist's eben, die den Menschen Kunstwerke entbehrlich macht. Freue sich demnach ein jeder, wer dem äußern Wogen und Treiben entgehen und sich eine Freistatt bei sich selbst errichten kann; das, was er allenfalls Gutes und Rechtes tut, bleibt unverloren.«

*Johann Heinrich Meyer an Ludwig Vogel*  
Weimar, 9. März 1827

---

## Vorbemerkung: »Der Langweiler«

Schon zu Lebzeiten ging dem geradlinig-bescheidenen Schweizer der Ruf voraus, ein »philiströser Handlanger«, ein »pedantischer Kleinigkeitskrämer« zu sein. Besonders die Romantiker und die Nazarener haben dieses hämische und gehässige Vorurteil vorbereitet und verfestigt, das, vornehmlich auf den klassizistischen Künstler und Kunsttheoretiker abzielend, bis in die Gegenwart nachwirkt. Als Goethes bösen Geist, als Mephisto, »Kunst-Bavian« und kleine Kröte verunglimpften sie Meyer in ihren Briefen und sonstigen Äußerungen. Sie prügeln den Sack und meinten den Esel, denn ihre Angriffe galten auch Goethe, den man im scheinbar schwachen Meyer glaubte um so mehr reizen und verletzen zu können.

Es scheint eine Folge dieses weiter wirkenden Verdiktes zu sein, daß es bis zum heutigen Tag keine umfassende biographische Darstellung vom Leben dieses Mannes gibt, den, selbst wenn sein Urteil anfechtbar war, Goethe doch als den wichtigsten und verlässlichsten Freund und Berater schätzte und liebte. Im Zentrum der Betrachtung sollen folglich auch nicht vorwiegend der Maler Meyer und seine kunsttheoretischen Auffassungen stehen – das ist in den bisherigen Beiträgen vornehmlich geschehen –, sondern der »Mensch« Meyer, seine Rolle innerhalb der Weimarer Kulturszene und Geselligkeit. Besonders aber wird sein Anteil am Leben Goethes beleuchtet, der seinen Freund, nach eigenem Bekunden, nicht zu überleben wünschte.

Seit seiner ersten Schweizer Reise 1775 empfand Goethe eine große Sympathie für dieses Land. In Meyer hatte er den »Zufluchtsort« Schweiz<sup>1</sup> bei sich in Weimar, über die »Kapillare« Meyer – unmeßbar und unmerklich – gelangten Zürcher und helvetische Einflüsse in das »klassische« Weimar, denn der Schweizer hatte in seiner Jugend die von Bodmer und Breitinger, Geßner und Heidegger, Hirzel und Füßli geprägte Stadt erlebt und ihre Impulse in sich aufgenommen. Zürich war Teil der unsichtbaren deutschen Gelehrtenrepublik, und Meyer steht auch als Beispiel für deutsch-schweizerische Kulturbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert. Nicht zuletzt – auch das ein Argument gegen den »Langweiler« – ist Meyer als Wohltäter Weimars zu würdigen; dieser soziale und

humanistische Aspekt im Leben des Schweizers ist selbst im Blick der Literaturhistoriker völlig ausgeklammert, obwohl sogar eine Weimarer Straße nach ihm benannt wurde.

Publikationen mit biographischem Anspruch zu Johann Heinrich Meyer sind eher selten, zumal unvoreingenommene. Hermann Grimm meinte 1876 in einer seiner berühmten Vorlesungen leicht abschätzig und mit Gewißheit falsch, Goethes freundschaftliches Verhältnis zu Meyer sei »nur auf die kunsthistorische Provinz beschränkt« gewesen.<sup>2</sup> 1882 legte der Schweizer Archäologe J. H. Meyer-Ochsner einen kleineren Beitrag vor (im *Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich*, Neue Reihenfolge Nr. XII), 1886 folgte Paul Weizsäcker in Bernhard Seufferts *Deutschen Literaturdenkmälern des 18. und 19. Jahrhunderts*, wobei besonders die verstreuten kunsttheoretischen Arbeiten referierend untersucht wurden. Otto Harnack, innerhalb der Weimarer Ausgabe der Werke, Briefe und Tagebücher Goethes (WA) für die Kunstschriften zuständig (1896–1900), würdigte Meyers Leistungen dazu gleichfalls ausführlich. In Chamberlains Goethe-Biographie von 1912 erfuhr der »lange Verkannte, Verkettzte« (Max Hecker) erstmals eine angemessene Beurteilung (die Tendenz dieses Werkes bleibt davon ausdrücklich ausgenommen). Eine der bislang wärmsten, gerechtesten, weil auch kritisch abwägenden Charakteristiken schrieb sodann der Herausgeber Max Hecker 1917 in der Einleitung des vierbändigen Briefwechsels zwischen Meyer und Goethe. Dieser kurze, brillante Text ist auch heute noch gültig.<sup>3</sup>

Am Ende des Goethejahrs 1932 folgte der nächste Beitrag zu einer gerechteren Sicht auf Meyers Rolle und Leistung im »klassischen« Weimar, allerdings sehr versteckt als Zeitungsartikel und verfaßt von Karl Koetschau, der in der Hauschronologie nach Karl Ruland der verdienstvolle zweite Direktor des 1886 gegründeten Goethe-Nationalmuseums war und dem Hause und den wertvollen Sammlungen 1907 bis 1909 vorgestanden hatte.<sup>4</sup> Er leitete die Trennung von überliefertem Memorial und neu zu errichtendem Sammlungsanbau ein, eine Idee, die sein Nachfolger Wolfgang von Oettingen mit dem Museumsneubau von 1913 verwirklichte.<sup>5</sup>

Koetschau, bedeutender Museologe, Kunsthistoriker und Kunstkenner, kenntnisreicher, einfühlsamer Biograph von Goethes Leben, Direktor großer Museen in Berlin und Düsseldorf, verfolgte den Weimarer »Klassikbetrieb« der zwanziger Jahre sowie die wissenschaftlichen Publikationen zum Thema sehr genau. In der »zweiten Sonntags-Ausgabe« der *Kölnischen Zeitung* vom 4. Dezember 1932 erschien unter dem Titel »Freundschaften Goethes und der Kunst-Meyer« ein Beitrag<sup>6</sup> von ihm, der rückblickend das



Jahr der 100. Wiederkehr von Goethes Tod beleuchtete. In diesem Aufsatz folgte er der Position Chamberlains und würdigte Johann Heinrich Meyer als einen wertvollen und einzigartigen Freund des Dichters; kein Langweiler oder Kleingeist sei der Schweizer gewesen, sondern eine in strenger Selbstzucht herangereifte Persönlichkeit, deren Bedeutung für Goethes Existenz nicht hoch genug eingeschätzt werden könne.

Wieder mehr den Kunsttheoretiker hatte 1936 Arnold Federmann im Visier, und 1959 erschien sodann von Wolfgang Pfeiffer-Belli *Goethes Kunstmeyer und seine Welt*. Effi Biedrzynski faßte diese Beiträge im Meyer-Artikel ihres Werkes *Goethes Weimar* zusammen; das ist zugleich das einzige aktuell vorliegende Kurzporträt des gebürtigen Stäfners. Der Beitrag im neuen *Goethe-Handbuch* von 1998 weist die einseitige Verurteilung Meyers als starren Klassizist zurück und gibt vorsichtig einer objektiveren Sicht auf Meyer Raum.<sup>7</sup>

Einen großen Schritt zurück macht das zuletzt im Goethe-Jahr 1999 erschienene »Goethe-Lexikon« von Gero von Wilpert. Der Meyer-Artikel listet die Zusammenarbeit mit Goethe chronologisch auf, würdigt auch den »quasi Ghost-Writer« (warum bedient sich ein Standardwerk über Goethe nicht eines deutschen Begriffs?) bei der Entstehung verschiedener Schriften Goethes und resümiert: »In Aufsätzen seit 1805 und besonders in *Neudeutsche religios-patriotische Kunst* (1817) machte er sich zum Sprachrohr von Goethes Verdammung der romantischen Malerei. Meyers *Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen* (1824), an der Goethe lebhaften Anteil nahm, und die erst 1974 aus dem Nachlaß veröffentlichte *Geschichte der Kunst* mit Spuren von Goethes Redaktion waren schon bei ihrer Entstehung unoriginell, epigonal und in ihrem dogmatischen Festhalten an klassizistischen Kunstideen überholt. Goethes maß- und kritiklose Überschätzung von Talent, Bedeutung, Leistung und Urteil des biedereren, aber unoriginellen, begrenzten, völlig einseitigen und rigoros unduldsamen »Experten«, der seinerseits bis zur fast völligen Identifikation mit Goethes Ideen und Zielen aufging, und sein unbedingtes Vertrauen auf seine Meinung dokumentieren die Grenzen und Unsicherheiten in Goethes Kunstkennerchaft, für die Meyer nicht Ursache, sondern Symptom ist. Zur Durchsetzung des epigonalen Klassizismus, den er beschreibend formuliert, trug sein Eifer weniger bei als zu dessen abschätziger Beurteilung.«<sup>8</sup>

Alle Vorurteile und Verdammungen des Künstlers, Kunstkritikers und Kunsthistorikers sind hier undifferenziert übertragen auf den Menschen Johann Heinrich Meyer.

Werner Liersch schrieb in seiner 1999 erschienenen Biographie *Goethes Doppelgänger. Die geheime Geschichte des Doktor Riemer*: »Zum Bild Goethes gehört die Auflösung von Biographien und die Benutzung von Menschen. Es ist ein differentes Thema. Und es gehört zum Perpetuum mobile der Überhöhung und Herabsetzung der Person G.

Unstrittig aber hat die Philologie Biographien in seiner Umgebung aufgelöst und sie lediglich als bloße Konkordanzen zu Goethe gelten lassen. Sie hat an ihren Seziertischen vergessen, womit sie sich eigentlich beschäftigt. Literatur liefert nicht abstrakte Themen zu, sie erzählt Geschichten von lebendigen Menschen. (...)

In den Denkmalssockel Goethe sind Leben verkippt worden.«<sup>9</sup>

Meyers Leben und Leistung sollen im folgenden nicht in den Denkmalssockel Goethe »verkippt«, sondern sachlich geschildert und individuell gewürdigt werden. Denn Meyer war ein tüchtiger Mensch und, was zu allen Zeiten das Kostbarste im Leben ist, ein wahrer Freund.